

❖ DIE SÜDSTAATEN-SAGA ❖

be HEARTBEAT



CHERYL BIGGS

MACHT DER
SEHNSUCHT



Strömen. Jetzt fehlt uns nur noch der kleine Singvogel, den Sie eingeflogen haben.« Er grinste und drehte sich um, um eine weitere Gruppe Minenarbeiter zu beobachten, die gerade den Saloon betrat. »Maggie wird heute ein leeres Haus haben, Boss, von den meisten anderen Saloons in der Stadt ganz zu schweigen.«

Travis ließ seinen Blick durch den Raum schweifen. Hank hatte Recht. Die Tische waren alle besetzt. Es gab kaum noch Stehplätze, und noch immer drängten die Männer in den Saloon. Die Bartender, Serviererinnen und Croupiers würden heute ihren Lohn verdienen.

Das Mountain Queen war einer der elegantesten Saloons auf dem Berg, und das war genau das, was Travis gewollt hatte. Rote Samtvorhänge, die zu dem auf der Bühne passten, säumten die hohen Fenster zur Straße hin, französische Tapeten bedeckten die Wände, der Boden bestand aus polierten Eichendielen, die Möbel waren aus geschnitztem Kirschbaum und die Stühle mit reichem Brokat gepolstert.

Eine der Kellnerinnen lächelte ihn an. Travis lächelte zurück. Ihr blaues Satinkleid war tief ausgeschnitten und zeigte den Brustansatz und viel nackte Schulter, aber es war ein ästhetischer Anblick, kein vulgärer. Anders als in anderen Saloons waren die Kellnerinnen bei Travis genau das. Kellnerinnen. Wenn ein Mann eine Hure wollte, gab es genug andere Häuser, wo er sie finden konnte. Er konnte zu Nellie Sayes Haus gehen oder auf die andere Seite zu Maggies Silver Lady wechseln. Im Mountain Queen aber gab es nur guten Whisky, ehrliche Spieler an gut geführten Tischen, hübsche Kellnerinnen – Travis runzelte die Stirn – ... und Georgette Lindsay, einigen wenigen auch unter dem Namen Suzanne Forteaux bekannt.

Das brachte seine Gedanken zurück zu Suzanne.

Er bemerkte, wie sich der Bühnenvorhang bewegte, als jemand von der anderen Seite gegen den Stoff stieß. Erwartungsvolle Rufe erklangen von den Minenarbeitern. Travis zog seine Uhr hervor und ließ den Deckel aufschnappen. Es war noch nicht ganz so weit.

Warum war die Tochter eines der bekanntesten und einflussreichsten Männer New Orleans eine Sängerin, die von Stadt zu Stadt und von Lager zu Lager reiste? Travis hob sein Glas, legte den Kopf zurück und trank den Rest des Whiskys aus. Suzanne Forteaux. Er hatte in den vergangenen Jahren nicht viel an sie gedacht, außer dann und wann mit einem schuldbehafteten Gefühl im ersten Jahr, nachdem er New Orleans verlassen hatte. Er sah wieder zur Bühne hin, plötzlich ungeduldig, dass die roten Samtvorhänge sich teilten und er sie endlich wieder sah.

Vielleicht hatte er einen Fehler gemacht. Aber woher hätte er wissen sollen, dass Suzanne zu so einer Schönheit heranreifen würde? Er spürte, wie sich tief in ihm Verlangen regte. Travis wandte sich wieder zur Bar um und signalisierte Jed, dass er sein Glas nachfüllen sollte. Nein, es war kein Fehler gewesen. Er war kein Mann, der heiratete.

In dem Moment begann die Musik, und alle Spieler, Minenarbeiter, Geschäftsmänner und Gäste im Haus verstummten, die Würfel, Karten und Gläser ruhten, und alle Köpfe wandte sich erwartungsvoll der Bühne zu.

Die roten Vorhänge teilten sich in schwingenden Falten, und Suzanne Forteaux trat auf die Bühne hinaus.

»Mann, was für eine Schönheit, Boss«, sagte Jed hinter ihm, die Stimme voller Ehrfurcht.

Travis nickte, aber sein Blick hing an Suzanne. Sie war ganz in Weiß gekleidet. Ihr Kleid war aus Seide mit vollen, voluminösen Röcken, das Oberteil eng anliegend und gewagt tief ausgeschnitten. In den Saum waren kleine Perlen eingenäht, die das Licht aus den Lampen und den großen Kronleuchtern im Saal tausendfach brachen und reflektierten und bei jeder ihrer Bewegungen verführerisch schimmerten. Üppige weiße Ärmel waren mit Seide und Perlen durchsetzt und verstärkten den Effekt noch. Ihre dunklen Locken waren hoch auf dem Kopf aufgesteckt und fielen ihr auf einer Seite auf die Schulter. Hinter einem Ohr steckten ein paar weiße Federn, die mit einer Diamantnadel im Haar festgehalten wurden.

Die Minenarbeiter, die sich im Mountain Queen drängten, wurden wild, ehe sie überhaupt ihr erstes Lied beendet hatte. Sie jubelten, klatschten und sangen mit. Sie hämmerten mit den Fäusten auf die Tische, jubelten und zogen sie mit den Blicken aus.

Nein, dachte Travis wieder. Er hatte vor sieben Jahren keinen Fehler gemacht. Ehe war nichts für ihn. Damals nicht und ganz bestimmt nicht heute. Zum Teufel, vielleicht hatte er ja ihnen beiden einen Gefallen getan. Aber das Vergnügen, sie in seinem Bett zu haben ... nun, das stand auf einem anderen Blatt. Dafür war es nicht zu spät ... wenn die Dame wollte.

»Sei still, Clarence«, fauchte Suzanne, ärgerlicher als am Anfang seiner Tirade. Es hatte eine Zeit gegeben, da hätte sie niemals jemanden so unfreundlich angesprochen. Sie warf den Federschmuck auf einen kleinen Tisch an der Wand des Umkleideraumes. Er prallte mit einem lauten Klicken an den Spiegel dahinter. »Ich mache es so, wie du gesagt hast, nicht wahr? Also sei still und hör auf, mich zu bedrängen.«

»Aber er bedeutet dir noch immer etwas, nicht wahr, Suzanne?«, beharrte Clarence, und seine weinerliche Stimme kratzte an ihren ohnehin strapazierten Nerven. »Ich erkenne es doch. Er ist wichtig für dich, nicht wahr?«

Sie fuhr herum und funkelte ihn wütend an. »Natürlich ist er das! Der Mann hat mich vor allen Freunden und meiner Familie am Altar der St.-Louis-Kathedrale stehen lassen. Ich war für Monate der größte Witz der Stadt. Also bedeutet er mir natürlich noch etwas. Um Himmels willen, Clarence, ich liebe ihn. Was bedeutet es schon, dass ich wie eine Närrin dastand? Oder dass mich hinterher kein Mann mehr zweimal angesehen hat?«

Clarence besaß die Grazie, bei ihrem Ausbruch beschämt dreinzublicken.

»Sollte ich nicht so reagieren?« Suzanne ersetzte die Feder durch ein blau-weißes Band, das zu dem Kleid passte, das sie jetzt angezogen hatte, und musterte sich prüfend im Spiegel. Sie würde mit Travis zu Abend essen und wollte so gut wie möglich aussehen, also hatte sie ein Kleid aus weißer Seide gewählt. Ein Hauch von Blau, hervorgerufen durch ein Unterkleid, das durch die weißen Falten des Stoffs schimmerte, gab dem Kleid etwas Raffiniertes. Weiße Seide fasste den Ausschnitt ein, der gerade tief genug war, um einen Mann unruhig zu machen, aber nicht skandalös. Seide schmückte auch die Ärmel, den Saum und die kleine Schleppe.

Suzanne versuchte, Clarence zu ignorieren, und hoffte nur, dass er ihren kleinen Ausbruch ernst genommen hatte. Suzanne zog eine Perlenkette aus ihrer Tasche und legte sie sich um den Hals, ehe sie nach dem Samtcape griff, das sie auf dem Weg vom Hotel getragen hatte. Sie legte es sich um und hielt dann auf dem Weg zur Tür inne. Das Cape würde für die kalte Nachtluft zu dünn sein.

»Wo gehst du jetzt hin, Suzanne?«, fragte Clarence. »Mit ihm?«

Sie beachtete ihn nicht, legte das Cape ab und griff nach einem anderen, das an einem Haken an der Wand hing. Der Stoff war dick und warm, und der Umhang hatte eine Kapuze. Dem Himmel sei Dank, dass sie Addie gebeten hatte, auch das mit zum Saloon zu bringen.

»Suzanne!«, sagte Clarence streng.

Sie sah sich nach ihm um, Abneigung im Blick. »Wir essen zu Abend, Clarence.«

»Gut. Vergiss nur nicht, warum du hier bist«, zischte er, als sie über die Schwelle in den Flur schritt.

4

Suzanne warf einen Blick zurück, ehe sie die Tür zum Ankleidezimmer schloss. »Ich werde das nicht vergessen. Pass du nur auf, dass du unser Abkommen nicht vergisst, Clarence.« Sie war wütend. Dieser Mann war so grässlich, und wenn sie ihn nicht gebraucht hätte, hätte sie ihm wahrscheinlich eine Lampe über den Kopf gezogen. Sie zog die Tür hinter sich ins Schloss, drehte sich um und prallte gegen etwas, das sich anfühlte wie eine Mauer.

Travis griff nach ihren Oberarmen, um sie festzuhalten, als sie schwankte und zurückprallte.

»Suzanne?«

»Travis!« Schnell fasste Suzanne sich wieder, strich sich eine Locke aus der Stirn, die sich aus ihrer sorgfältig gesteckten Frisur gelöst hatte, und lächelte zu ihm auf. »Es tut mir leid, du bist früh. Ich dachte, ich sollte dich im Saloon treffen?«

»Ich würde nie eine Dame dazu auffordern, mich im Saloon zu suchen.« Er lächelte, hob ihre Hand an die Lippen und legte sie dann auf seinen Arm.

Suzanne blickte zu ihm hoch. Wie viel mochte er von ihrem Streit mit Clarence mitgehört haben? Wusste er etwas? Hatte er einen Verdacht? Oh, Himmel, wenn ja, war ihr Plan gescheitert, und sie würde Brett nie finden. Suzanne holte tief Luft und zwang sich zur Ruhe. Er wusste nichts. Er hatte nichts gehört. Wenn ja, hätte er ihr Fragen gestellt. Wenn ja, hätte er schon etwas gesagt oder hätte sie stehen lassen wie vor sieben Jahren am Altar.

Ihre freie Hand, die in den Falten des Mantels verborgen war, ballte sich zu einer Faust, als die alte Wut, der Schmerz und die Demütigung wieder in ihr aufkamen. Travis Braggette war auch nicht anders als damals sein Vater. Das hatte er bewiesen. Jeder hatte das gesagt, nachdem er gegangen war. Seine Frau zu sein war das Fürchterlichste, was sie sich vorstellen konnte, und sie konnte nur von Glück sagen, dass sie es nicht geworden war und auch nie sein würde.

Gleichzeitig musste sie sich eingestehen, dass ein kleiner Funke in ihrem Herzen wieder entfacht worden war, als sie aus der Postkutsche gestiegen war und ihm Auge in Auge gegenübergestanden hatte. Aber sie hatte dagegen angekämpft. Das musste sie. In ihrem Leben war kein Platz für emotionale Verwicklungen.

Sie suchten sich einen Weg durch den Saloon, während Travis dem Barkeeper zurief, dass er für eine Weile wegging.

»Wo würdest du gerne essen, Suzanne?«, fragte Travis. »Oder soll ich dich Georgette nennen?«

Sie lächelte ihn an. »Suzanne ist gut, Travis. Georgette Lindsay ist nur mein Künstlername. Darauf hat mein Vater bestanden. Der Himmel möge verhüten, dass jemand Wichtiges herausfindet, dass Suzanne Forteaux für ihren Unterhalt arbeitet. Noch dazu,

Schrecken über Schrecken, auf der Bühne.« Sie lachte. »Der Skandal und all das, du weißt schon.«

»Natürlich.« Das war eine Lüge. Er wusste und verstand nicht, warum der Landon Forteaux, den er kannte, seine einzige Tochter von Stadt zu Stadt ziehen und in Saloons singen ließ. Aber die Dinge änderten sich, und die Menschen auch. Jetzt, wo der Krieg weiterging, waren auch die Forteauxs vielleicht nicht mehr in der finanziellen Position wie einst. Travis entschied sich, seiner Mutter zu schreiben und sich zu erkundigen. Suzanne konnte er schlecht danach fragen.

»Ich kenne mich in der Stadt nicht aus, Travis«, sagte sie. Sie traten durch die Schwingtüren des Saloons in die Nacht hinaus. Die kalte, scharfe Bergluft war wie Eis auf ihrer Haut. Sie zitterte. »Vielleicht solltest du entscheiden, wo wir hingehen sollen. Und bitte möglichst in der Nähe.«

Er lächelte. »Hier oben ist es etwas kälter, als wir Südstaatler es gewohnt sind.«

»Nur ein bisschen«, sagte Suzanne.

»Es gibt ein paar gute Häuser in der Nähe, aber ich schlage das Diamond House vor. Es ist gleich um die Ecke und hat das beste Essen westlich des Mississippi.«

Sie lachte leise. »Dann muss es das Diamond House sein. Ich habe riesigen Hunger.«

Er führte sie in die Taylor Street. Sie verlief steil bergauf, und Suzanne war gezwungen, den Saum ihres Rocks zu heben. Das Diamond House lag an der nächsten Ecke und war ein zweistöckiges Ziegelgebäude, aus dessen Fenstern warmes Kerzenlicht fiel. Die sanften Klänge eines Violinsolos drangen in die Nacht hinaus.

»Bringst du hier alle deine Freundinnen hin, Travis?«, fragte Suzanne neckend. Sie hoffte, dass ihr Flirten nicht allzu offensichtlich war. Fast hätte sie geseufzt. Sie war nicht dran gewöhnt, ihren weiblichen Charme spielen zu lassen. Noch lange nachdem Travis sie verlassen hatte, hatte sie nichts anderes getan, als sich auf der Forteaux-Plantage zu verstecken und vor sich hin zu brüten. Als sie schließlich wieder genug Mut hatte, der Welt gegenüberzutreten, hatte sie entdeckt, dass sowohl ihr Interesse als auch ihr Vertrauen in die Männer verschwunden war. Die einzige Ausnahme war ihr Bruder Brett. Er war der einzige Mann in ihrem Leben, der ihr etwas bedeutete, und so war es auch jetzt noch.

Travis ergriff ihre Hand, als sie über die Straße gingen. Bei seiner Berührung lief eine warme Welle über ihren Arm. Am liebsten hätte Suzanne ihre Hand weggerissen, zwang sich aber, sie ruhig in seiner zu lassen. Warum reagierte sie so auf ihn? Warum, nach all dem, was er ihr angetan hatte, nachdem sie die letzten sieben Jahre damit verbracht hatte, ihn zu verfluchen? Warum zog er sie dann plötzlich wieder so an?

Eine Laterne, die vor dem Restaurant an der Wand hing, warf goldenes Licht auf den Bürgersteig. Suzanne blickte zu Travis. Das sanfte Licht ließ Funken in seinem Haar aufglimmen und verwandelte sein Gesicht in eine Landschaft aus Licht und Schatten.

Dann wandte er sich ihr zu, die Schatten verschwanden, und lächelnd öffnete er die Tür des Lokals. »Nur die Auserwählten dürfen hier eintreten«, erklärte er und trat zurück, um ihr den Vortritt zu lassen.

»Oh, dann bin ich also etwas Besonderes?«

Er wusste nicht, was er dazu sagen sollte, und das Lächeln auf seinen Lippen erstarrte zu einer Grimasse. Hatte sie sarkastisch auf das angespielt, was vor vielen Jahren zwischen